

schwierigen physikalischen Gesetze folgendermaßen:

„Das Rohr stellt die Verbindung zwischen zwei Räumen her, von denen der eine, das ist der vom Bett selbst eingeschlossene Hohlraum, infolge der vom Körper des Schlafenden abgegebenen Wärme warme Luft enthält, während die Luft des anderen Raumes, d. i. des Schlafzimmers, eine geringere Temperatur aufweist. Durch diesen Temperaturunterschied allein schon wird ein, wenn auch nur schwacher, Luftaustausch durch das Knierohr herbeigeführt, wenn der Querschnitt der Röhre genügend groß ist, um ein gegenseitiges Ausweichen beider entgegengesetzter Luftströmungen zu ermöglichen. Unterstützt wird es durch Atmungs- und sonstige Bewegungen des Schlafenden oder durch Veränderungen der Bettdeckenform, die als Blasebalg dient.“

Ausgezeichnet scheint auch der patentierte „Leuchtnachttopf“, erfunden von Herrn Hugo Gabriel in Dortmund, patentiert unter Nr. 414 619. Bekanntlich verbirgt sich dieses Gerät im Dunkeln nur allzu leicht dem suchenden Blicke und weiß sich geradezu heimtückisch der suchenden — vielleicht etwas unsicheren — Hand zu entziehen. Herr Gabriel bringt rings um die Oeffnung phosphoreszierende Leuchtpunkte an und illuminiert es wie mit Glühwürmchen. Milde und lieblich strahlt es dann durch die Nacht.

Für Menschen, die nicht einschlafen können, eignet sich unbedingt der von Viktor Gorgias in Pettau a. d. Drau erfundene „Einschläferungsturm“. Dieser Turm aus Stahl oder Aluminium wird ans Bett gestellt. In seinem Fuße befindet sich ein Musikapparat, der zwanzig Minuten lang die lieblichsten Schlummerlieder ertönen läßt. Kaum ist die Musik verstummt, beginnt von der Spitze des Turmes ein Wurflicht in zwei Farben wie ein Blinkfeuer zu spielen und über das Gesicht des Einzuschläfernden hinzurutschen. Nach wiederum

zwanzig Minuten verlischt das Wurflicht und ein Hammer beginnt den Einschläferungstakt zu klopfen. Wer sollte da nicht endlich einschlafen?

Vielleicht träumt man dann vom Patent des Herrn F. Schultz in Berlin, Nr. 72037: „Im Luftraum eines Konzertsaaes oder dergleichen schwebend aufgehängtes Orchester“. Man denke sich also einen Konzertsaal, von dessen Decke ein ganzer Orchesterpavillon herabhängt, in dem die Musiker ihre lustigen Weisen spielen. Ueber dem Orchester befindet sich noch eine Schallglocke, die jedes Schällchen in den Saal hinabwirft. Ist das Stück zu Ende, wird die ganze Gesellschaft hochgewunden, und die Musiker können oben in der Kuppel ihre Stullen verzehren.

Zum Schluß soll noch ein alter Herr zu Worte kommen, nämlich Herr P. Franciscus Lana, den der Verfasser dieses Berichtes in einem Buche aus dem Jahre 1776 mit dem schönen Titel: „Collegium experimentale sive curiosum“ aufgestöbert hat. Herr Franciscus Lana (zu deutsch Franz Wolle) hat nach diesem Buche ein Schiff erfunden, das mit Segeln und Rudern durch die Luft gefahren wird. Herr Lana stellt sich das sehr einfach vor. Soll ein Ballon in die Luft steigen — sagt er —, so muß er leichter sein als die von ihm verdrängte Luft. Wenn man aus einem Kupferballon alle Luft auspumpt, so bleibt nur das Gewicht der Kupferhülle. Ist der Ballon genügend groß, so wird diese luftleere Hülle leichter sein müssen als die vom Ballon verdrängte Luft. Und da er das Gewicht der Luft sehr hoch annimmt, so findet er, daß schon ein luftleerer Kupferballon von 20 Fuß Durchmesser imstande ist, ein Boot mit 20 Mann Besatzung zu tragen. Er hat auch gleich ein schönes Bildchen gezeichnet, in dem man des Schiffelein und den Mann am Luftruder sieht.

Und so fliegt er dahin durch die Lüfte als Symbol all der Erfinder, deren Phantasie sich vom Anker der Wirklichkeit losgerissen hat.